

Eva-Maria Voigt-Küppers MdL

Laudatio für Andreas Plonka im Rahmen der Verleihung des Europäischen Sozialpreises beim Europaverein GPB e.V.

Sonntag, 03.10.2021, 16 Uhr, Rathaus Eschweiler

---

Anrede,

danke für die Einladung zur heutigen Preisverleihung! Danke dafür, dass ich heute die Laudatio auf Andreas Plonka halten darf!

Andreas Plonka wurde 1954 in Gleiwitz in Oberschlesien geboren. Als Spätaussiedler kam er über das Grenzdurchgangslager Friedland 1958 nach Würselen.

Er hat dort – Im Winkel – seine Heimat gefunden. Er hat die Schule besucht – inklusive Sitzenbleiben, wie er betont. Anschließend hat er Bauingenieurwesen studiert, seine Frau Trixi kennengelernt und mit ihr eine Familie gegründet.

Der gemeinsame erste Sohn Kevin kam 1987 mit einer Behinderung auf die Welt. Und hier beginnt die Geschichte um das Engagement von Andreas Plonka für Menschen mit Behinderung.

Ende der 80er Jahre sprach noch niemand von Inklusion. Und, seien wir ehrlich: Ende der 90er Jahre war das nicht anders und Ende der Nuller-Jahre hatte sich immer noch nicht viel geändert.

Inklusion: Das ist ja auch ein sperriger Begriff. Das Wort geht nicht leicht über die Zunge. Und schlecht gemachte Versuche, Inklusion gesetzlich zu verankern, haben in den letzten Jahren nicht unbedingt zur Beliebtheit dieser Idee beigetragen. Leider.

Denn das, was Inklusion bedeutet – die Idee, mehr Miteinander zu leben und die Absicht, diese Idee umzusetzen – das ist gesellschaftlich ein riesiger Schritt nach vorn.

Allen, die sich für Inklusion einsetzen, geht es darum, dass wir Menschen nicht mehr in Schubladen stecken – und anschließend dort drin lassen.

Nein, alle Kämpferinnen und Kämpfer für eine inklusive Gesellschaft wollen, dass wir Menschen mit einer Behinderung – manche würden sagen: trotz einer Behinderung – in unsere Mitte nehmen.

Das war auch die Absicht der Eheleute Plonka:

Kinder, die eine Behinderung hatten, gehörten einfach nicht dazu. Sie wurden separat betreut, sie wurden separat beschult und es stand fest, dass sie nach der Schule nicht an den Ersten Arbeitsmarkt kommen werden.

Das war – und das ist – im Einzelfall nicht immer schlecht. Doch es gab keine Ausnahmen von dieser Regel. Und das war nicht gut.

Wollte man etwas anderes als diesen vorgezeichneten Lebensweg, dann ging das nicht.

Für Trixi und Andreas stand aber früh fest: Wir wollen das nicht. Ihr Sohn soll zusammen mit anderen Kindern aufwachsen. Er soll mit ihnen leben.

Kevin soll Teil der Gesellschaft sein.

Gemeinsam mit anderen Elternpaaren, die ein behindertes Kind hatten, haben die Plonkas dann in Würselen den Verein „Gemeinsam leben – gemeinsam lernen“ gegründet.

Die Arbeit für den Verein und für dessen Ziele spielt bis heute eine große Rolle im Leben von Andreas Plonka. Seit der Gründung ist er Vorsitzender.

Als wir über die heutige Preisverleihung sprachen, sagte mir Andreas, dass er den Preis eigentlich nicht annehmen wollte. Denn er ist jemand, der nicht gern im Rampenlicht steht.

Er wolle den Preis in seiner Rolle als Vorsitzender stellvertretend für seinen Verein übernehmen. Denn Aufmerksamkeit für den Verein ist Aufmerksamkeit für die gute Sache. Ausdrücklich bat er mich deshalb darum, dies zu betonen und auch darauf einzugehen, dass Vorstandsarbeit immer Teamwork ist.

Ja, Andreas, da hast du Recht! Aber jeder, der irgendwann mal Vereins- oder Vorstandsarbeit gemacht hat, weiß auch: Es ist entscheidend, wer an der Spitze der Bewegung steht. Wer die anderen antreibt.

Du würdest vielleicht sagen: Wer der Bekloppteste ist. Aber, meine Damen und Herren, meine Aufgabe als Laudatorin, als Freundin und als Mitglied des Vereins ist es, nur Gutes über Andreas Plonka zu sagen – deshalb mache ich mir diese Bezeichnung jetzt nicht zu eigen.

Zurück in die 90er Jahre: Das Rote Kreuz plante damals den Bau eines Kindergartens mit fünf Gruppen. Andreas Plonka nahm Kontakt auf und das DRK sagte zu, integrative Plätze mit einzuplanen.

Das ist heute nichts Besonderes mehr. Aber warum ist das so? Weil es gerade solche Vorreiter gab. Eltern, die mit der Idee eines inklusiven Kindergartens kamen und Träger, die dazu bereit waren, diese Idee umzusetzen. Danke dafür!

Gerne hätte man auch eine inklusive Beschulung der Kinder ermöglicht. Doch das Schulsystem ist wesentlich komplizierter und es gibt vor Ort nicht die Freiheiten, die beispielsweise das DRK als Kindergarten-Träger hatte. Es wurde dann relativ schnell klar, dass eine inklusive Beschulung – zumindest zu diesem Zeitpunkt – ein aussichtsloser Kampf ist.

„Gemeinsam leben, gemeinsam lernen“ hat sich deshalb in den Folgejahren vor allem um inklusive Freizeitangebote gekümmert:

Ferienfahrten wurden unternommen und im Alten Bahnhof wurde ein regelmäßiger integrativer Jugendtreff geschaffen. Hier sollen nicht nur Menschen mit einer Behinderung zusammenkommen, sondern es soll ein Treffpunkt entstehen zwischen Menschen mit und Menschen ohne Behinderung.

Die Überzeugung war und ist: Inklusion hat einen Wert für alle. Auch Menschen, die keine Behinderung haben, profitieren vom Austausch. Unsere Gesellschaft lernt nur, alle Menschen so zu nehmen, wie sie sind, wenn ihre Anwesenheit nichts Besonderes mehr ist.

Dieser offenen Jugendarbeit hat Corona leider sehr zugesetzt und ich hoffe, dass der Alte Bahnhof bald wieder aufblüht. Denn es gibt viel zu wenige Begegnungsstätten dieser Art.

Es gab aber ein weitere Projekt. Eine Vision.

Ich will erklären, worum es geht: Die Eltern der Initiative, die dann zum Verein „gemeinsam leben, gemeinsam lernen“ wurde, hatten schon früh darüber sinniert, wie ihre Kinder wohl einmal leben würden, wenn sie groß sind. Da passte es bestens, dass man mit Andreas Plonka einen Bauingenieur in der Runde hatte.

Andreas machte die Wohngruppe, die heute „Gleis 7 heißt“, zu seinem größten Projekt. Er fungierte dabei nicht nur als Planer, sondern auch als Bauherr. Seit das Haus fertiggestellt ist, ist er der Vermieter.

Andreas Plonka hat hier also mehrere Hüte auf. Es liegt auf der Hand, dass das nicht nur von Vorteil ist.

Doch gleichzeitig kenne ich niemanden, der so sehr für dieses Projekt brennt und der so fachkundig diese verschiedenen Rollen einnehmen kann: als Planer, als Elternteil, als derjenige, der Fördermittel beschafft und für politische Anerkennung kämpft.

Ich möchte nicht im Detail über die Probleme sprechen, die bei der Planung, dem Bau und dem Betrieb dieses Hauses entstanden sind. Es reicht wohl zu sagen: Es ist nicht einfach. Doch der denkbar schlimmste Rückschlag erfolgte im März 2019: Kevin Plonka, dessen Zuhause das Gleis 7 werden sollte, starb.

In dieser Zeit hast du – habt ihr, Andreas und Trixi – nicht aufgegeben. Die Projekte von „gemeinsam leben, gemeinsam lernen“ und auch das Gleis 7 wurden weitergeführt und das Wohnhaus fertiggestellt.

Das ist erstmal eine enorme menschliche Leistung in dieser Situation. Das ist aber auch erneut die Bestätigung, dass dein Engagement, Andreas, weit über die eigene Betroffenheit hinausgeht.

Gleis 7 ist inzwischen bezogen; es wohnen dort Menschen mit und Menschen ohne Behinderung. Das ist ein riesiger Erfolg. Ein Leuchtturm der Inklusion.

Danke an alle, die daran mitgewirkt haben. Und besonders natürlich danke an dich, Andreas.

Anrede,

es ist nicht immer leicht, mit Andreas Plonka zusammenzuarbeiten. Er ist hartnäckig, er ist nicht immer kooperativ und er ist unbequem.

Aus voller Überzeugung kann ich sagen: all das ist Ausdruck seines Engagements.

Barrieren – man kann den Begriff bei diesem Thema eigentlich wörtlich nehmen – werden nur beiseitegeschafft, wenn sich jemand dafür einsetzt. Solchen Vorkämpfern klopf man gern auf die Schulter und dankt ihnen. Aber das reicht nicht, denn so ändert sich nichts. Nein, wir als Gesellschaft müssen diesen Einsatz ernstnehmen und die Ziele, die wir gutheißen, zu unseren Zielen machen.

Eine Gesellschaft ändert sich nur, wenn jemand dafür kämpft. Das, was unser heutiges Leben ausmacht – Freiheit, Rechtsstaatlichkeit, soziale Absicherung –, all das musste erkämpft werden.

Sind wir eine inklusive Gesellschaft? Leider nein, bei weitem noch nicht.

Doch es sind Menschen wie Andreas Plonka, deren Lebenswerk es ist, sich dafür einzusetzen. Diesem Kampf für eine bessere, für eine inklusive Gesellschaft hat er Vieles untergeordnet. Viele Opfer haben er und seine Familie gebracht.

Und deshalb, lieber Andreas, verdienst du diesen Preis. Nicht nur stellvertretend für deinen Verein, sondern auch ganz persönlich.

Ich gratuliere herzlich dazu!

Danke für die Aufmerksamkeit.